

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 34

Illustration: "Zuweilen habe ich das Gefühl, mit einem Tausendfüssler verheiratet zu sein!"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

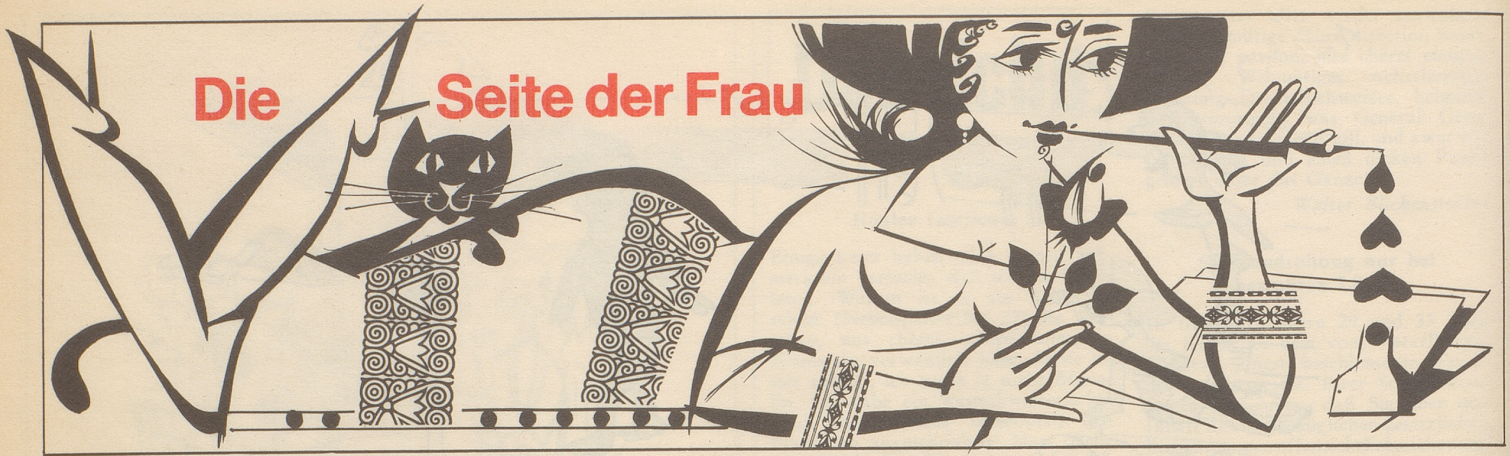
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wohin mit dem Grümpel?

Für die Mieter von kleinen Wohnungen (mit winzigen Estrich- und Kellerabteilungen) gibt es kein derartiges Problem. Mangels Platz übergeben diese Glücklichen ihre kaputten Vasen, zerbrochenen Porzellanfiguren, unbrauchbaren Hochzeitsgeschenke usf. wöchentlich zweimal dem Abfuhrwesen und führen daher ein unbelastetes Dasein, ohne jeden alten, überflüssigen Kram. Anders ergeht es den Leuten mit eigenen Häusern. Wieviel Platz steht da in Winde und Keller zur Verfügung, um all das angeführte Zeug zu horten und bis in alle Ewigkeit aufzuheben. Das heißt, bis der Besitzer wechselt, oder bis wieder einmal eine amtliche Entrümpelungswelle über unser Land hinwegbraust. Gewitzigt durch die damaligen Erfahrungen im Elternhaus nahm ich mir vor, auf meinen Estrich würde sich nie – aber wirklich niemals! – nur das Geringste ansammeln. Wozu gibt es schließlich Schränke, in denen man alles Unnütze verstauen kann? Denn das hat der Grümpel mit dem Dreck gemeinsam: wenn man ihn nicht sieht, ist er keiner. Hinter den Kastentüren verborgen hängen sie denn – hausfräulich einwandfrei, wenn auch meistens wirkungslos eingemottet: unmoderne Ballkleider, die nie ausgetragen werden, weil es so viele Bälle gar nicht gibt; die allzulangen Kleider aus der Zeit des «new-look» sowie die allzukurzen mit den breiten Achselpolstern aus der letzten «kurzen Welle» in den vierziger Jahren; des weiteren ein Smoking, gänzlich aus der Mode – lauter Museumsstücke.

Und hier, im nächsten Schrank – doch nein, das ist unaussprechbar in diesem Zusammenhang; das wäre eine Beleidigung der Armee. Denn in der schweizerischen Armee gibt es keinen Grümpel – weder söttigen

noch anderen! So klammere ich denn dieses Wort aus und erkläre feierlich, daß es nicht mehr gilt für alles, was jetzt folgt. Grünlich schimmert es mir entgegen, in mattem Goldglanz erstrahlen die Knöpfe. Schön ausgerichtet in Reih und Glied, eng tailliert, flott wie eh und jeh hängen da die ausgedienten Offiziersjacken mit den unmodernen Stehkrägeln und den Sternlein drauf. Sogar die Motten erstarren vor Ehrfurcht. (Vielleicht ist es auch nur der Geruch des Kampfers, welcher sie erstarren läßt – ich kenne mich in der Psyche der Motten nicht aus.)

Die Tschuppen aber hängen so still vor sich hin, träumen von alten Zeiten und warten – doch ich weiß

nicht, auf was? – Natürlich ist mir bekannt, daß man alte Mäntel, einigermaßen erhaltene Schuhe oder warme Pullover zu wohltätigen Zwecken verschenken kann. Wer aber – so frage ich mich – wer interessiert sich für unmoderne Ballkleider und ebensolche Smoking-Jacken, oder eben: für ausrangierte Offiziers-Uniformen? Selbst jene Leute, die mit Fanatismus unsere Brockenhäuser durchstöbern, suchen dort wohl alles andere als derartige «Antiquitäten». Also wohin damit? Auf den Abfallkübel, wenn das Sperrgut abgeholt wird? Ein schrecklicher Gedanke, jedem echt schweizerischen Hausfrauengewissen zutiefst zuwider. Wo doch der Stoff noch so gut ist! Wohin denn nur?

Ich weiß es nicht – und so greife ich halt nochmals zu den Mottenkugeln, wie jeden Sommer, und alles bleibt, wo es immer war.

Gritli

Ein Zufriedener

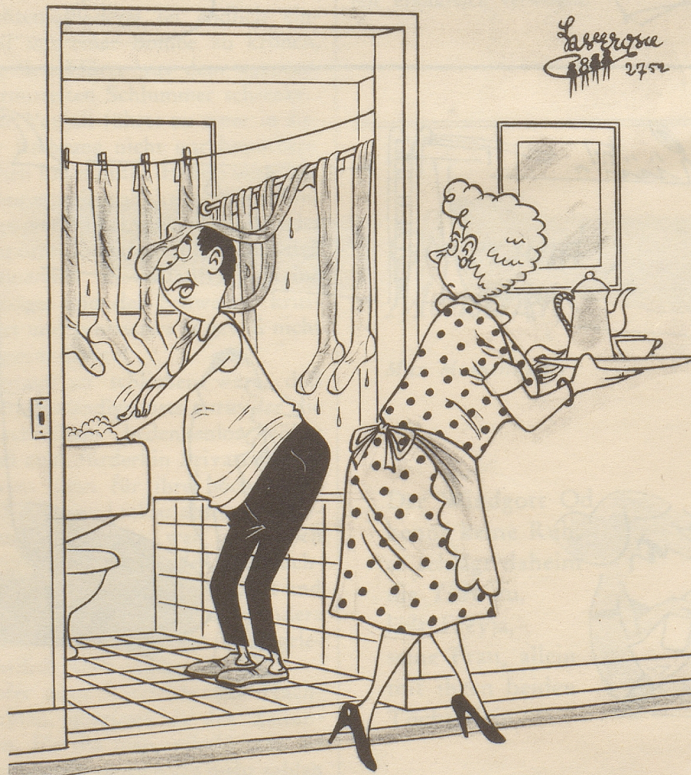
Immer wieder hört man, daß unsere Schweizer Männer mürrisch und unzufrieden seien. Der folgende, wahre Ausspruch möge zeigen, daß dies gar nicht stimmt und wie wenig es braucht, um einen Ehegemahl glücklich zu machen.

«Weisch Frau, das isch eifach s Schönscht vo mim Tag, wenn d Chind im Bett si z Obe und ich i d Schtuba d Zitig liese und ghör wie Du i dr Chuchi s Gschirr abwäschisch.»
r. h.

Mein Hausierer-Freund

ist ein altes, zusammengeschrumpftes, fast taubes Männlein aus Untervaz. Um die Batterie zu sparen, benützt er seinen Hörapparat nur «für besondere Anlässe». Ich bin kein solcher besonderer Anlaß, weshalb sich unsere Unterhaltung jeweils bei höchster Lautstärke meinerseits abspielt. Er besucht mich regelmäßig zweimal im Monat und bietet mir die in einem uralten Hebammenköfferchen herbeitransportierten Produkte der Saison an: im Frühling Enzianen und Alpenrosen, im Sommer selber gezogene Bohnen, im Herbst Kartoffeln und im Winter Knoblauch und Kohl. Obwohl die Bohnen vom Rost und die winzigen Kartoffelchen vom Schorf befallen sind, kaufe ich ihm immer etwas ab.

Im vergangenen Frühling kam er plötzlich nicht mehr. Ich durchforschte die Zeitungen in der banger Erwartung, seinen Namen un-



«Zuweilen habe ich das Gefühl, mit einem Tausendfüßler verheiratet zu sein!»